

Gegen solche Vereinnahmungen muß sich ein wissenschaftlich und historisch interessierter Leser zur Wehr setzen. Sie wären vielleicht in einer Predigt, die sich auf frühere Predigten bezieht, zu rechtfertigen, nicht jedoch in einer historisch-homiletischen Untersuchung. Eine weitere Folge des identifizierenden Interpretationsprinzips ist es, daß die Paraphrase der Analyse vorgezogen wird. Paraphrasen sind aber dann umso weniger notwendig und informativ, je besser der interpretierte Text präsent ist. Hier ist er sogar im Anhang abgedruckt, so daß das beschreibende Moment auf ein Minimum hätte reduziert werden können zugunsten einer eingehenden strukturellen und historischen Analyse.

Die Kritik, die Andrae an Baur's Theologie und Predigten übt, erscheint manchmal nicht ganz sachgerecht zu sein, so wenn er ein unausgeglichenes Nebeneinander von wissenschaftlicher Geschichtsbetrachtung und religiöser Geschichtsdeutung feststellen zu müssen meint und dabei die idealistische Voraussetzung einer Einheit von göttlicher Vorsehung und menschlicher Freiheit ignoriert, die bei Baur auch schon vor seinem expliziten Anschluß an den Hegelianismus bestimmend war. Aufschlußreich ist hingegen die Darstellung von Baur's Verhältnis zu politischen Ereignissen seiner Zeit, wie es sich in seinen Predigten spiegelt. Hier arbeitet Andrae die oft nur indirekt erschließbare politische Haltung Baur's heraus und zeigt, daß der im Äußeren eher unpolitische Wissenschaftler doch in der Theorie dezidiert reformorientierte, d. h. konstitutionell-demokratische Grundsätze besaß. Stärkeres Gewicht hätte man sich für die Themenstellung des letzten Kapitels wünschen können, nämlich Baur's Versuchen, Religion und kritische Wissenschaft zu vermitteln, in seinen Predigten nachzugehen. Denn für Baur war dieses Vermittlungsproblem in religiöser wie in theologischer Hinsicht zentral.

Der Anhang enthält die Wiedergabe von zehn Predigten Baur's aus der Zeit von 1815 bis 1848. Dabei weist die Textgestaltung Inkonsequenzen auf. Obwohl Andrae im I. Kapitel sagt, er habe in eindeutigen Fällen Abkürzungen ohne weitere Kennzeichnung aufgelöst, finden sich in den edierten Texten häufig Wörter, deren Abkürzung nicht aufgelöst wurde, auch wenn ihr Sinn eindeutig aus Buchstabenbestand und Kontext hervorgeht, oder bei denen die im Manuskript ausgelassenen Buchstaben überflüssigerweise und den Lesefluß behindernd in Klammern gesetzt wurden. (Das Zitat des handgeschriebenen Titelblattes der Predigtsammlung in der Universitätsbibliothek Tübingen auf S. 12–13 enthält drei Fehler: Statt »22 Predigten« müßte es heißen »222 Predigten«, statt »ehemaligen« »damaligen«, statt »D.« »Dr.«). Der zweite Teil des Anhangs besteht in einem Verzeichnis aller handschriftlichen Predigten Baur's mit Zitaten aus Themenstellung und Partition. Diese Übersicht dürfte für die weitere Forschung nützliche Anhaltspunkte geben. Schließlich folgt ein Literaturverzeichnis und die photographische Abbildung einer Manuskriptseite.

Reinhold Rieger

9. Staat und Kirche im 20. Jahrhundert

HEINZ HÜRTE: Deutsche Katholiken 1918–1945. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1992. 700 S., 81 Abb. Geb.

Auf den ersten Blick ist der Titel des vorliegenden Bandes etwas irreführend. Wenn man nur ihn kennt, ohne das Buch selbst oder einen »Waschzettel« vor sich zu haben, erwartet man eigentlich ein biographisches Lexikon, das Artikel zu den wichtigeren katholischen Persönlichkeiten zwischen 1918 und 1945 bietet. Ein solches Nachschlagewerk stellt in der Tat ein dringendes Desiderat der zeitgeschichtlichen Forschung dar, wie beispielsweise ein Blick in die Microfiches des »Deutschen Biographischen Archives« (DBA) zeigt. Einen Großteil der in diesem Zeitraum agierenden Personen sucht man in den gängigen Lexika vergebens, da sie entweder vergessen wurden oder zum Zeitpunkt des Erscheinens der einschlägigen Nachschlagewerke noch lebten.

Für diese »Enttäuschung« wird der Leser allerdings reich entschädigt. Heinz Hürten, Ordinarius für Neue und Neueste Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt, wagt nämlich nichts Geringeres als eine Gesamtdarstellung der Geschichte des deutschen Katholizismus vom Ende des Kaiserreiches bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches. Allein die Flut der Publikationen zum Thema »Kirche unter dem Hakenkreuz« ist kaum mehr überschaubar, die Kenntnis von Details wird immer größer, so daß man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. Hürten unternimmt den Versuch, eine Schneise in dieses zeitgeschichtliche Gestrüpp zu schlagen – ein Unterfangen, das ihm gelungen ist. Die Stärke des Bandes liegt gerade darin, daß er einerseits nicht mit der Machtergreifung Hitlers 1933 einsteigt, sondern die

Endphase des Kaiserreiches und die Jahre der Weimarer Republik bewußt mit einbezieht, und andererseits »Katholizismus« in der Pluriformität der »Katholizismen« vor Augen führt. Der Titel »Deutsche Katholiken« statt »Deutscher Katholizismus« erhält auch von daher seine Berechtigung. Bischöfe kommen genauso in den Blick wie der Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter, das Schweigen Pius' XII. zur Judenvernichtung genauso wie der Widerstand der Geschwister Scholl, sozialgeschichtliche Fragestellungen genauso wie mentalitätsgeschichtliche Aspekte.

Daß ein solcher Überblick eine Auswahl treffen muß, liegt in der Natur der Sache. Daher konnte nicht jeder Winkel ausgeleuchtet, nicht jede *quaestio disputata* bis ins letzte Detail ausdiskutiert werden, wenn man sich auch – um nur ein Beispiel zu nennen – eine ausführlichere Würdigung der Kontroverse zwischen Klaus Scholder und Konrad Repgen um das Reichskonkordat gewünscht hätte. Der Schluß Hürtens, »daß der Konkordatsplan der Regierung mit der Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz nicht in dem immer wieder vermuteten oder gar als tatsächlich behaupteten Zusammenhang steht, ist von der Forschung inzwischen eindeutig festgestellt« (S. 233), mag zwar zutreffen, hätte aber des differenzierten Nachweises bedurft, da Scholders These des Konnexes zwischen Reichskonkordat und Ermächtigungsgesetz nicht der Sprengkraft entbehrt und inzwischen in weiten Kreisen als historische Wahrheit gilt (vgl. die Vorbemerkungen Karl Otmar von Aretins zu Klaus Scholder, *Altes und Neues zur Vorgeschichte des Reichskonkordats*, in: Ders., *Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft. Gesammelte Aufsätze*, hg. von Karl Otmar von Aretin und Gerhard Besier, Berlin 1988, S. 171–203, hier 171–173). In einem Buch, das sich durchaus für einen breiteren Leserkreis eignet, hätten solche Präzisierungen vielleicht hilfreich sein können. Dessenungeachtet faßt Hürtens Buch den Forschungsstand präzise zusammen, es ist flüssig geschrieben, im Urteil abgewogen, wenngleich eindeutig auf katholischem Standpunkt stehend. Die reiche Illustrierung vermittelt einen hervorragenden Eindruck von Personen und »Kolorit« der Zeit, das Werk ist durch ein solides Orts- und Personenregister erschlossen. Ob es seinen Platz als katholisches Pendant zu Klaus Scholders, leider ein Torso gebliebenem Werk »Die Kirchen und das Dritte Reich, 2 Bde., Berlin 1977 und 1985« behaupten kann, wird die Rezeptionsgeschichte zeigen. Immerhin zieht es eine erste vorläufige Summe aus der »blauen Reihe« der Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte (Reihe A: Quellen und Reihe B: Darstellungen), welcher der Verfasser seit ihren Anfängen angehört. Deshalb wird kein professioneller Erforscher der (kirchlichen) Zeitgeschichte und kein interessierter »Laie« an Hürtens Werk vorbeigehen können. *Hubert Wolf*

HUBERT GRUBER: Friedrich Muckermann S.J. (1883–1946). Ein katholischer Publizist in der Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 61). Mainz: Matthias Grünewald Verlag 1993. Kart.

Der Jesuit Friedrich Muckermann wirkte als herausragende Individualgestalt unermüdet in seinen Publikationen und Vorträgen, um seine Zeitgenossen zwischen den beiden Weltkriegen über die Verführungen der Gegenwart durch Bolschewismus und Nationalsozialismus aufzuklären. Gleichwohl ist über Muckermanns Gedankenwelt und über seinen Lebensweg heute eher wenig bekannt, zumal seiner Autobiographie bislang kein kritisches Äquivalent zur Seite stand (vgl. Friedrich Muckermann: *Im Kampf zwischen zwei Epochen. Lebenserinnerungen*, bearbeitet und eingeleitet von Nikolaus Junk [Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 15]. Mainz 1973). Hubert Gruber hat sich diesem Desiderat der historischen Katholizismusforschung in seiner soliden Monographie, der eine Dissertation bei Heinz Hürten an der Katholischen Universität Eichstätt von 1991 zugrunde liegt, angenommen. Freilich geht es ihm nicht um eine Biographie Muckermanns, sondern darum, eine Persönlichkeit darzustellen, »die (...) sowohl Zeuge als auch Teilnehmer in der Auseinandersetzung mit den großen gesellschaftspolitischen Strömungen ihrer Zeit war« (S. 4).

Ausgehend von der Entwicklung Muckermanns zum Publizisten und seiner Rolle im »Gral« widmet sich Gruber zunächst zentralen Themenfeldern von Muckermanns publizistischem Schaffen und politischem Denken in der Weimarer Zeit. Dabei zeigt er Muckermanns Bolschewismusverständnis auf, das dieser bereits zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt entwickelte und das »ausschließlich von einer theologischen und einer geschichtsphilosophischen Warte« (S. 53) geprägt war. Wie Gruber fundiert herausarbeitet, postulierte Muckermann bei der Analyse der sozialen Frage die Wiedereinsetzung der Sozialethik im Sinne des Evangeliums. Er erwies sich damit als durchaus schwieriger Zeitgenosse, dessen Auffassung zur Ausgestaltung der Katholischen Aktion sich von der Meinung mancher ranghoher